

Alltagsweltliche Konstruktionen von Kulturlandschaft

Monika Micheel

Eingegangen: 17. Juni 2011 / Angenommen: 16. Dezember 2011 / Online publiziert: 14. Januar 2012
© Springer-Verlag 2011

Zusammenfassung Kulturlandschaft ist ein Thema, das nicht nur Wissenschaftler und weitere „Experten“, sondern auch die vor Ort lebende Bevölkerung beschäftigt. Als wesentlicher Bestandteil der Umwelt des Menschen stellt Kulturlandschaft oder – sprachlich verkürzt – Landschaft einen selbstverständlichen Teil der Alltagswelt dar. Alltagsweltliche Konstruktionen, mit deren Hilfe das Individuum Landschaft auf unterschiedliche Weise typisiert und mit Bedeutungen belegt, stehen im Mittelpunkt des Beitrags. In der öffentlichen Kommunikation hat „Kulturlandschaft“ vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Umbruchs- und Restrukturierungsprozesse an Bedeutung gewonnen. Insbesondere Räume unter Veränderungsdruck können Aufschluss über alltagsweltliche Landschaftskonstruktionen geben, da Sachverhalte dann verstärkt wahrgenommen werden, wenn sie brisant sind und damit zum Gegenstand der öffentlichen Diskussion werden. Mittels eines Fallstudienansatzes wurden drei Landschaften mit unterschiedlicher Veränderungsdynamik hinsichtlich ihrer Funktion, Gestaltung und Nutzung ausgewählt, da davon ausgegangen wurde, dass Wahrnehmungen und Bedeutungszuschreibungen dann besonders virulent werden, wenn die Veränderungen den Alltag des Individuums berühren, etwa im Zusammenhang mit Verlusterfahrungen. Die Öffnung des Blicks für die alltagsweltliche Perspektive ‚der Bevöl-

kerung‘ ermöglicht es, zu einem besseren Verständnis von Kulturlandschaft beizutragen.

Schlüsselwörter Kulturlandschaft · Subjektive Konstruktion · Alltag · Landschaftsveränderungen

Subjective Construction of Landscape in Everyday Practice

Abstract In recent years, we are observing a growing interest in landscape by scientists and other experts as well as by people who live in it or make use of it. For most of us, landscape is an essential part of everyday life, being regarded as our natural surroundings. In this paper, an everyday perspective has been adopted to gain insight into the way meanings are conferred to landscapes by the people who live there. A case study approach had been chosen in order to cover a range of various types of landscapes. Three selected landscapes are characterized by changes in their function, design and use at different stages. It can be assumed that perceptions and attributions of significance are particularly intense when changes touch the individual's daily life, e.g. in the context of experiencing the loss of familiar surroundings. The importance of the subjective approach proposed here is that it focuses attention on the construction of landscape as symbolic environment rather than as nature or scenery. The aim is to deepen the understanding of the subjective construction of landscape.

Keywords Landscape · Subjective construction · Everyday life · Changes of landscape

Die hier vorgestellten Überlegungen beruhen auf Ergebnissen eines Projekts, das die Deutsche Forschungsgemeinschaft von Juni 2008 bis Mai 2011 am Leibniz-Institut für Länderkunde unter dem Titel „Subjektive Konstruktion von Kulturlandschaft in der Alltagspraxis“ gefördert hat. Die Leitung des Projekts hatte Dr. Sabine Tzschaschel.

M. Micheel (✉)
Leibniz-Institut für Länderkunde,
Schongauerstraße 9, 04328 Leipzig, Deutschland
E-Mail: monika.micheel@gmx.de

1 Einführung

Kulturlandschaft ist ein Gegenstand, der wissenschaftlich auf eine lange und vielfältige Ideen- und Begriffsgeschichte zurückblicken kann. Je nach Disziplin, Verwendungszusammenhang und Begriffsverständnis können mit „Kulturlandschaft“ auf höchst unterschiedliche Weise die verschiedensten Phänomene bezeichnet werden (vgl. Beitrag Gailing/Leibenath in diesem Heft).¹

„Kulturlandschaft“ und ebenso „Landschaft“ beziehen sich in der gesellschaftlichen Diskussion wie auch im individuellen Gebrauch vorrangig auf die sichtbare materielle Welt, das heißt auf die Erdoberfläche bzw. auf einen Erdräumauschnitt. In der Öffentlichkeit² werden Kulturlandschaften häufig im Zusammenhang mit Fragen des Erhaltes, Schutzes und der Entwicklung thematisiert. Sie rücken vor allem dann in den Fokus öffentlicher und fachlicher Aufmerksamkeit, wenn sie gefährdet oder gar von Verlust bedroht sind (vgl. z. B. Lenz 1999; Schenk 2001). Damit wird Kulturlandschaft primär mit einem essenzialistischen Raumkonzept angesprochen, mit dessen Hilfe sie ebenso wie „Raum“ oder „Region“ raumwissenschaftlich als Entität behandelt und identifiziert, klassifiziert, kartiert und analysiert werden kann.

Nähert man sich hingegen mit einer konstruktivistischen Perspektive der Kulturlandschaft, werden physisch-materielle Konzepte von Raum und Landschaft immer in Beziehung zu sozialen Strukturen gesehen. Denn mit dem Materiellen wird auch das Geistige gedacht, das individuell und sozial konstruiert wird. Diese kategoriale Unterscheidung zwischen dem bezeichneten Gegenstand und der Bedeutung der Bezeichnung des Gegenstandes beschreibt ein hybrides Phänomen (vgl. Zierhofer 1999), für das Landschaft ein typisches Beispiel darstellt. Landschaft wird – wie gezeigt – als Erdräumauschnitt beschrieben und gleichzeitig mittels kommunikativ erzeugter und vermittelter Bedeutungen typisiert. Vor diesem Hintergrund gewinnen sprachlich-gedankliche Konstrukte an Bedeutung, die dadurch entstehen, dass bestimmte Räume als Kulturlandschaft bzw. als Landschaft angesprochen und Bedeutungen auf sie bezogen werden (vgl. z. B. Cosgrove 1998³; Kühne 2006).

¹ Für weitere Untersuchungen zur Systematisierung von Landschaftskonzepten vgl. z. B. Sieferle (1995), Schenk (2002), Jessel (2005), Wylie (2007) und Gailing/Leibenath (2010).

² Mit „Öffentlichkeit“ ist ein Gegensatz zum wissenschaftsinternen Diskurs über Kulturlandschaft und Landschaft gemeint. In diesem Beitrag sind alle Arten von Diskussionen und veröffentlichter Meinung in Medien, Politik, Planung, Naturschutz oder Tourismus angesprochen, die zum „lebensweltlichen Wissensvorrat“ (Schütz/Luckmann 2003: 149 ff.) des Subjekts beitragen.

³ „Landscape is not merely the world we see, it is a construction, a composition of that world. Landscape is a way of seeing the world“ (Cosgrove 1998: 13).

In wissenschaftlichen, insbesondere in sozialwissenschaftlichen Untersuchungen nach dem „Cultural Turn“ der 1990er Jahre werden soziale Konstruktionen von Raum und Landschaft, respektive Kulturlandschaft, primär in Diskursen oder Handlungsfeldern von Experten thematisiert (z. B. Bathelt/Gebhardt 2003; Schenk 2005). Doch Kulturlandschaft ist ein Thema, das nicht nur die Experten beschäftigt, sondern ebenso die Alltagswelt der Bevölkerung berührt. Auch die vor Ort lebende Bevölkerung, die sich aus Bewohnern und Nutzern zusammensetzt, hat aufgrund ihrer Vorstellungen und Bedeutungszuschreibungen Anteil an der Konstitution von Räumen.⁴

Im vorliegenden Beitrag wird Landschaft als wesentlicher Bestandteil der Umwelt des Menschen in den Blick genommen. „Landschaft“ an sich stellt keinen Wert dar, sie bzw. das Wort erlangt den Status von „Wirklichkeit“ erst durch kulturelle Kodierungen und subjektive Zuschreibungen. Alltagsweltliche Konstruktionen, mit denen das Individuum Landschaft auf unterschiedliche Weise typisiert und mit Bedeutungen belegt, stehen im Mittelpunkt der Ausführungen. Für die empirische Untersuchung waren drei Landschaften als Fallstudien mit unterschiedlicher Veränderungsdynamik hinsichtlich ihrer Funktion, Gestaltung und Nutzung ausgewählt worden, da davon ausgegangen wurde, dass Wahrnehmungen und Bedeutungszuschreibungen dann besonders virulent werden, wenn die Veränderungen den Alltag des Individuums berühren. Ziel des Beitrags ist es, grundlegende – in allen Fallstudien aufzeigbare – Konzepte und Prinzipien der subjektiven Konstruktion von Kulturlandschaft zu ermitteln. Zunächst soll der der Untersuchung zugrunde liegende alltagsweltliche Zugang erläutert werden (Kap. 2). Anschließend wird das Design der Fallstudienanalyse in Kap. 3 vorgestellt. Ausgewählte Ergebnisse zum Sprachgebrauch und zu dahinter liegenden Konzepten von Landschaft werden in Kap. 4 präsentiert. Aus der empirischen Untersuchung werden grundlegende Prinzipien der alltagsweltlichen Konstruktion von Kulturlandschaft abgeleitet (Kap. 5).

Mit dem Bezug auf alltagsweltliche Raumkonstruktionen werden drei zentrale Setzungen vorgenommen. Erstens soll es um subjektive Bedeutungszuschreibungen gehen, die das Individuum in seiner alltagsweltlichen Praxis des selbstverständlichen Handelns vornimmt. Zweitens wird Landschaft als das verstanden, was das Individuum selbst als eine solche bezeichnet. Hiermit sei gleichzeitig auf die Schwierigkeit der Beobachtung der alltäglichen Praxis hingewiesen, in der die Forscherin selbst Teil der Bedeutungsproduktion ist und somit auch ihre eigenen Beschreibungen

⁴ Vgl. z. B. Nohl (2006); Kühne (2006); Panzig/Reuter/Schneider (2007); Kühne (2008a); Kook (2009).

Konstruktionen sind.⁵ Die dritte Setzung bezieht sich auf die Sprachpraxis. Sowohl von der Forscherin als auch von den Beforschten werden zu den Wörtern „Kulturlandschaft“ und „Landschaft“ alltagssprachlich semantisch verwandte Ausdrücke wie „Natur“, „Gegend“, „Region“ etc. synonym gebraucht. Das bedeutet für die folgenden Ausführungen, dass keine qualitative Unterscheidung zwischen dem Gebrauch der verschiedenen Bezeichnungen getroffen oder gar untersucht wird.

2 Konzeptionelle Überlegungen zum alltagsweltlichen Zugang

2.1 Alltag

„Alltag“ ist die zentrale Kategorie der sozialwissenschaftlichen Forschung, die sich zum Ziel gesetzt hat, Konstruktionen jener Konstruktion anzufertigen, „die im Sozialfeld von den Handelnden gebildet werden, deren Verhalten der Wissenschaftler beobachtet“ (Schütz 1971: 7).

Grundlage der hier vorgestellten Untersuchung der alltagsweltlichen Konstruktionen von Kulturlandschaft ist das Konzept der „alltäglichen Lebenswelt“ von Alfred Schütz (1932), fortgeführt und 1975 posthum veröffentlicht von Thomas Luckmann (Schütz/Luckmann 2003). Ausgehend von Edmund Husserls „Philosophie der Lebenswelt“ (1913), der die Phänomene des menschlichen Bewusstseins von Etwas in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen stellte, konzipierte Schütz eine Soziologie des Alltags, mit der er die Prozesse analysiert, in denen sich die soziale Welt als eine als sinnhaft verstehbare aufbaut. Schütz betrachtet mit einem phänomenologischen Verständnis, frei von eigenen Vorannahmen und Vorwissen, den sinnhaften Aufbau der Welt, wie sie „der wache und normale Erwachsene in der Einstellung des gesunden Menschenverstands als schlicht gegeben vorfindet“ (Schütz/Luckmann 2003: 29).⁶ „Alltag bezeichnet jenen Wirklichkeitsbereich, der in natürlicher Einstellung erfahren wird“ (Werlen 2001: 39). Die „natürliche Einstellung“ stellt eine gegebene, nicht hinterfragte Erfahrung der Wirklichkeit fest. Nach Benno Werlen ist die natürliche Einstellung „eine naive Einstellung der Welt gegenüber, in der man sich nicht die Frage stellt, ob die Welt tatsächlich so ist, wie sie erfahren wird“ (Werlen 1988: 73).

Die Auslegung der alltäglichen Lebenswelt beruht laut Schütz auf Wissensvorräten und Erfahrungen, auf die das Individuum bewusst oder unbewusst zurückgreift. So kann

es seine Lebenswelt typisieren, weil es bestimmte Erfahrungsobjekte wiedererkennt. Ihre Stabilität bezieht die Lebenswelt folglich aus der Zuversicht des Individuums, dass sich Erlebnisse und Situationen gleichförmig gestalten, frühere Erfahrungen gültig bleiben und dass es auch in Zukunft bestimmte Handlungen ausführen kann, die sich schon in der Vergangenheit bewährt haben. „Die Welt wird mindestens so lange als selbstverständlich und in diesem Sinne als ‚wirklich‘ akzeptiert, wie sie nicht in Frage gestellt wird, wie sie nicht problematisiert wird“ (Werlen 2001: 39). Handlungen sind routinisiert, gehen in die alltäglichen Abläufe und Tätigkeiten ein und werden zur Gewohnheit. Tritt eine Veränderung ein, wird die durch Wissen und Erfahrung erlangte Vertrautheit und Orientierung brüchig. Das bis dahin Fraglose wird im Nachhinein in Frage gestellt, und eine Neuauslegung der Erfahrung wird erforderlich. Die Auslegung der Lebenswelt ist nie endgültig abgeschlossen, neue Erfahrungen werden in vorangegangene eingeordnet (Schütz/Luckmann 2003: 37 ff.).

Im engeren soziologischen Verständnis bezeichnet „alltagsweltlich“ die unhinterfragte Praxis routinemäßiger Abläufe im Tages- und Wochenzyklus des menschlichen Lebens. Der Alltag ist durch sich wiederholende Tätigkeiten charakterisiert, mit denen relevante, grundlegende menschliche Bedürfnisse und Raumansprüche erfüllt werden. „Die alltägliche Lebenswelt ist der Wirklichkeitsbereich, an der der Mensch in unausweichlicher, regelmäßiger Wiederkehr teilnimmt“ (Schütz/Luckmann 2003: 29). Schütz macht auf die räumliche und die zeitliche Dimension der Wirklichkeit der alltäglichen Lebenswelt aufmerksam, indem er den Ort, an dem sich der Mensch aufhält, als den Ausgangspunkt für dessen Orientierung im Raum bezeichnet – „er ist der Nullpunkt des Koordinatensystems“ (Schütz/Luckmann 2003: 71), von dem aus die Welt in unterschiedlichen Reichweiten erfahren wird. Alle Elemente der Umgebung werden darum herumgruppiert.

2.2 Erleben alltäglicher Landschaft

Versteht man Landschaft als Teil der Alltagswelt, meint man die Umwelt des Menschen als die selbstverständliche Basis des alltäglichen Denkens und Handelns. Somit ist Landschaft ein erlebter, subjektiv wahrgenommener Raum, der einen „schlicht gegebenen“ und nicht hinterfragten Teil der alltäglichen Lebenswelt bezeichnet (Schütz/Luckmann 2003: 30). Nach Schütz wäre Landschaft der Ort, der den Ausgangspunkt für die Orientierung des Menschen im Raum bildet. Achim Hahn spricht von „Alltagslandschaft“, die „das Hier und Jetzt unseres Lebens und Erlebens“ sei, und bezieht sich auf den Ort, in dem wir wohnen und uns lebensweltlich aufhalten (Hahn 2007: 37). Im Gegensatz dazu steht die Urlaubswelt oder die Erlebniswelt der Freizeit- und Vergnügungsparks, die explizit als Kontrast

⁵ Zum Problem des Verhältnisses von alltäglicher und wissenschaftlicher Beobachtung vgl. Lippuner (2005).

⁶ „Mit *schlicht gegeben* bezeichnen wir alles, was wir als fraglos erleben, jeden Sachverhalt, der uns bis auf weiteres unproblematisch ist“ (Schütz/Luckmann 2003: 29, Hervorhebung im Original).

zur Alltagswelt inszeniert wird. Ein ähnliches alltagsweltliches Landschaftsverständnis findet sich bereits bei John Brinckerhoff Jackson, der seit den 1950er Jahren moderne (städtische) Alltagsräume in seinen amerikanischen Landschaftsforschungen berücksichtigte. Es sind die Häuser, Straßen und Hinterhöfe, die von normalen Menschen pragmatisch genutzt, gestaltet und bewohnt werden, mit denen das traditionelle Landschaftsverständnis einer ländlichen Szenerie erweitert werden sollte (vgl. Wylie 2007: 42 ff.; Körner 2010).

Mit dem Hinweis auf „das Hier und Jetzt unseres Lebens und Erlebens“ macht Hahn zudem auf einen weiteren Aspekt der Landschaft aufmerksam, nämlich auf die emotionale Bedeutung von Landschaft für das Erleben. Im Grunde genommen ist dieser Aspekt kein Merkmal der Alltagslandschaft, sondern von Landschaft generell, soll aber an dieser Stelle als Hinweis auf die Bedeutung von Emotionen und Gefühlen bei der Konstitution von Raum jenseits des Kognitiven dienen. Erst emotionales Empfinden ermöglicht es dem Individuum, sich die Landschaft anzueignen, indem es den Raum erlebt, Stimmungen spürt und gefühlsmäßige Bindungen zu seiner Umwelt aufbaut. Landschaft ist die „leibhaftige Herumwirklichkeit“ des Menschen (von Dürckheim 2005: 23), die situationsabhängig und flüchtig ist.

Während die Sozialgeographie nach dem „Cultural Turn“ eher die Kognition und Intentionalität der Handelnden voraussetzt, kritisieren andere Geographen, vor allem Jürgen Hasse, bereits seit vielen Jahren die Beharrlichkeit, mit der Gefühle im *Mainstream* der Sozialwissenschaften ausgeblendet würden. Dabei seien beide Dimensionen – die kognitive und die emotionale – miteinander verwoben. „Kulturlandschaft kann erst verstanden werden, wenn sie als eine ganzheitliche Qualität des ‚gelebten Raums‘ aufgefasst wird“ (Hasse 2005: 39). An anderer Stelle spricht Hasse von „Umgebungsqualitäten“, die weniger kognitiv als leiblich gespürt werden (Hasse 2008: 103).

2.3 Alltagssprache

Ausgangspunkt der Untersuchung von alltagsweltlichen Konstruktionen ist die Alltagssprache, weil sie eine selbstverständliche Wirklichkeit herstellt und im täglichen Umgang ständig und in der Regel nicht hinterfragt verwendet wird.⁷ Dem alltagsweltlichen Sprechen wird somit eine konstituierende Bedeutung als Ergänzung bzw. Variante zum wissenschaftlichen Sprechen bzw. zum Gebrauch der Sprache durch Experten bzw. Praktiker (Planer, Landschafts-, Denkmal- und Umweltschützer, Touristiker etc.) zugewiesen. Die

Sprache der Wissenschaftler ist vom Vorwissen geprägt und wird reflektiert angewendet, während die Alltagssprache selbstverständlich gebraucht wird, begrifflich vereinfacht und Ausdrücke emphatisch verwendet oder emotional auflädt. Trotz deutlicher Unterschiede sind Wissenschaft und Alltag eng miteinander verzahnt und beeinflussen sich wechselseitig (vgl. Lehr 2002; Lippuner 2005). Jeder Wissenschaftler ist auch in der Alltagswelt zu Hause.

Die in der vorliegenden Untersuchung untersuchten alltagssprachlichen Konstrukte werden sowohl nach Bedeutsamkeit, Relevanz bzw. Wichtigkeit als auch nach Sinngehalt – das heißt Zuschreibung von Sinn, um ein Objekt oder Erlebnis als bedeutsam erleben zu können – betrachtet. Während die Relevanz oder Wichtigkeit von etwas für ein Individuum aufgrund der Häufigkeit oder Betonung seiner Verwendung erfasst werden kann, unterliegt die Ermittlung des Sinngehalts eines sprachlichen Ausdrucks – im Rückgriff auf Vorstellungen der Sprechenden – einem interpretativen Vorgang.

3 Die Fallstudien

Die große Bandbreite der Verwendung der Worte Kulturlandschaft und Landschaft auf der einen Seite und die Vielfalt der konkreten Räume auf der anderen Seite, die in der öffentlichen Kommunikation als solche bezeichnet werden, erfordert eine Fallstudienauswahl. Die ausgewählten Räume sollen unterschiedliche Ausgangslagen und Entwicklungsprozesse repräsentieren, um zu grundlegenden Prinzipien der subjektiven Konstruktion von Landschaft zu gelangen (vgl. Blatter/Janning/Wagemann 2007; Flyvbjerg 2011).

Ausgehend von den in Kap. 2.1 beschriebenen Irritationen, die durch Veränderungen der alltäglichen Lebenswelt ausgelöst werden, und der These, dass Sachverhalte dann verstärkt wahrgenommen werden, wenn sie brisant sind und damit zum Gegenstand der öffentlichen Diskussion werden, sollen Räume mit unterschiedlicher Veränderungsdynamik Aufschluss über Prinzipien der Konstruktion von Landschaft geben. Für die Untersuchung wurden drei Typen von Veränderungsdynamik ausgewählt, um so ein möglichst breites Spektrum von Entwicklungsstadien abzudecken, ohne damit eine zeitliche Abfolge beschreiben zu wollen (vgl. Abb. 1 und Tab. 1).

3.1 Die Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft

Als Fallstudie 1 wurde eine Kulturlandschaft ohne hohe Veränderungsdynamik ausgewählt, die der Vorstellung von einer „gewachsenen Kulturlandschaft“ im Sinne des Raum-

⁷ Weitere raumbezogene Untersuchungen, in denen die Bedeutung der Alltagssprache thematisiert wird, sind z. B. Schlottmann (2005) oder Friedreich/Hahn (2010).

Abb. 1 Die Fallstudienräume**Tab. 1** Charakteristik der Fallstudien^a

	„Gewachsene Kulturlandschaft“	„Urbane Kulturlandschaft“	„Bergbaufolgelandschaft“
Regionsname	Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft	Dresdner Elbtal	Neue Landschaft Ronneburg
Überlagernde Handlungsräume	UNESCO Biosphärenreservat	(ehemals) UNESCO Weltkulturerbestätte	Sanierungsgebiet der Wismut GmbH
Veränderungsdynamik	gering	hoch	nachlassend
Entwicklungen (nach Relevanz in der öffentlichen Diskussion)	Einwanderung des Wolfs; Extensivierung der Fischereiwirtschaft	Bau der Waldschlösschenbrücke; Kriegszerstörung und Wiederaufbau	Öffnung der Landschaft nach Ende des Bergbaus; Sanierung

^aIm Vorfeld der Befragungen (Mai bis Juli 2008) wurde in den Fallstudienräumen eine heuristisch konzipierte Analyse der Lokal- bzw. Regionalzeitungen durchgeführt, die Aufschluss über vorrangig beschriebene Akteure, (Handlungs-)Räume und Entwicklungen in den Räumen geben sollte

ordnungsgesetzes (ROG)⁸ entspricht und zudem toponymisch in der alltäglichen Kommunikation verankert ist. In der Regel zeichnen sich solche Landschaften durch eine historische Persistenz und generelle Wertschätzung insbesondere aufgrund ihres Alters und ihrer Kontinuität aus. Als Beispiel steht die „Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft“, in deren vermoorten Senken bereits im Mittelalter Teiche zur Fischzucht angelegt wurden. In der DDR führte die Intensivierung der Fischwirtschaft zum Ausbau der Teiche und zur Strukturverarmung durch die Beseiti-

gung von Flachwasser- und Verlandungszonen. Gleichzeitig veränderte im Norden (südlich der Muskauer Heide) die bergbaubedingte Flächeninanspruchnahme des Braunkohlentagebaus mit entsprechender Grundwasserabsenkung die Physiognomie der Landschaft erheblich (vgl. Bastian/Porada/Röder et al. 2005). Seit April 2011 wird zudem das Südfeld des Tagebaus Reichwalde abgebaut.

Im südlichen, vom Bergbau unangetasteten Bereich wurde 1996 das UNESCO-Biosphärenreservat ausgewiesen und steht nun für eine nachhaltige, positiv auf die Naturausstattung wirkende Teichbewirtschaftung. Die Teiche sind im Durchschnitt weniger als einen Meter tief und bis 90 ha groß, die größten Teichgruppen sind 350 ha groß. Das

⁸ § 2 Abs. 2 Nr. 5 ROG: „Historisch geprägte und gewachsene Kulturlandschaften sind in ihren prägenden Merkmalen und mit ihren Kultur- und Naturdenkmälern zu erhalten.“

Teichgebiet gilt als das größte zusammenhängende Teichgebiet Mitteleuropas und ist bis heute landschaftsprägend.⁹

3.2 Das Dresdner Elbtal

Fallstudie 2 stellt eine urbane Kulturlandschaft mit hoher Veränderungsdynamik dar, die gegenwärtig von dramatischen Eingriffen betroffen ist. Die Kulturlandschaft „Dresdner Elbtal“ wurde beispielhaft ausgewählt, weil hier durch den Bau der Waldschlösschenbrücke erheblich und für jedermann sichtbar in die Landschaft eingegriffen wird. Nicht nur der Brückenbau selbst, sondern auch die aufwendig gestalteten Zufahrten sorgen – so die Kritiker – für eine erhebliche Beeinträchtigung des Landschaftsraumes. Im Februar 2005 war ein Bürgerentscheid zugunsten der Brücke mit dem Argument erfolgreich, die Dresdner Innenstadt vom Autoverkehr zu entlasten. Die Brücke führt am östlichen Rand der Dresdner Innenstadt, zwischen den Stadtteilen Johannstadt und Radeberger Vorstadt, mit einem 30 m hohen Brückenbogen über die Elbauen. Neben ökologischen und funktionalen Problemen wird auch die Ästhetik der Brücke kritisiert, die mehrere Umplanungen erforderlich machte. Der erst im Jahr 2007 verliehene Status des UNESCO-Weltkulturerbes („Kulturlandschaft Dresdner Elbtal“) wurde im Jahr 2009 wieder aberkannt. Im Mai 2011 wurde der Bau der Brücke vollendet, Mitte 2012 soll sie für den Verkehr freigegeben werden.

3.3 Die Neue Landschaft Ronneburg

Als Fallstudie 3 wurde eine Bergbaufolgelandschaft ausgewählt, deren Veränderungsdynamik nachlässt, das heißt, deren Veränderungsprozess durch Planungsprozesse in jüngerer Zeit gestaltet und weitestgehend abgeschlossen ist. Eine „neue“ Kulturlandschaft ist entstanden. Am Beispiel des Uranerzbergbaus der Wismut in Ronneburg/Thüringen, wurde eine Bergbaufolgelandschaft untersucht, die in kürzester Zeit mehrere Umgestaltungen erfahren hat. Hier wurden zwischen 1952 und 1990 über 50 % des in der DDR geförderten Urans gewonnen. Nach der Einstellung der Uranproduktion im Jahr 1990 ist die bundeseigene Wismut GmbH Sanierungsträgerin, die die Wismut-Standorte wieder nutzbar machen, das heißt vor allem, sanieren und rekultivieren soll. In den zehn Jahren von 1997 bis 2007 wurde ein Teil der Landschaft komplett umgestaltet, um dort 2007 die Bundesgartenschau durchzuführen. Relikte des Uranerzbergbaus – besonders markant vier Spitzkegelhalden – waren hier bereits zu Landmarken geworden, die eine identitätsstiftende Funktion für die Bevölkerung erfüll-

ten.¹⁰ Mit dem Bergematerial wurde ein neuer Aufschüttkörper modelliert, der mit 373 m höher ist als alle umliegenden Hügel und 2010 „Schmirchauer Höhe“ getauft wurde. Im Rahmen der Bundesgartenschauplanung wurde der neu gestalteten Landschaft der Name „Neue Landschaft Ronneburg“ verliehen (vgl. Seelemann/Seelemann 2007).

4 Ausgewählte Ergebnisse der Fallstudienanalyse

4.1 Zum Sprachgebrauch in der Alltagspraxis

Der Sprachgebrauch in der Alltagspraxis war Ausgangspunkt der Fallstudienanalysen. Dazu wurden Menschen in den jeweiligen Räumen mit Hilfe eines offenen Leitfadens in einer alltagsweltlichen Lebenssituation befragt. Die Interviewten wurden nach einem Zufallsprinzip ausgewählt, spontan im Gelände oder an ihrem Wohnhaus angesprochen. Sie äußerten sich intuitiv und unvorbereitet.¹¹ Um die Kommunikation zwischen Forscher und Beforschten zu erleichtern, wurde zunächst über „die Landschaft“ vor Ort gesprochen und im Verlauf des Gesprächs auf verschiedene Landschaften und Zeiten Bezug genommen, beispielsweise auf die Landschaft der Kindheit, die Wohnlandschaft oder eine Traumlandschaft. Die Leitfragen beinhalteten die Bitte, zu beschreiben und zu typisieren, das heißt zu benennen, was das Spezielle, das Gewünschte, aber auch, was das Unerwünschte sei. Die Auswertung erfolgte mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010), als Orientierung dienten die zentralen Forschungsfragen „Was ist Landschaft in der Alltagspraxis?“ und „Was bedeutet Landschaft in der Alltagspraxis?“. Dabei wurde zunächst auf die Attribuierung der semantisch verwandten Wörter von Landschaft, dann auf die alltagssprachlichen Rede- und Denkfiguren (Konzepte von Kulturlandschaft) fokussiert und schließlich die damit verbundenen grundlegenden Prinzipien der alltagsweltlichen Konstruktion von Landschaft ermittelt.

Die Ergebnisse der Befragung verweisen zunächst auf im Allgemeinen alltagssprachlich stabile Vorstellungen von Landschaft. Wie Gerhard Hard bereits 1970 feststellen konnte (Hard 1970: 38), verwenden auch die Befragten der Studie die Wörter „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“ sowie weitere wie „Natur“, „Gegend“, „Region“ oder „Umgebung“ synonym, um die räumliche Umwelt zu beschreiben. In der untersuchten Alltagssprache wird Landschaft am häufigsten mit dem Adjektiv „schön“ attribuiert, wie ebenfalls bereits von Gerhard Hard vor vierzig Jahren festgestellt worden

⁹ Vgl. <http://www.biosphaerenreservat-oberlausitz.de> (letzter Zugriff am 05.12.2011).

¹⁰ Dies belegen zahlreiche Zeitungsartikel sowie mehrere Bildbände und ein Kinderbuch, z. B. Bergbautraditionsverein Wismut (2007).

¹¹ Insgesamt wurden in den drei Untersuchungsräumen 240 qualitative Interviews geführt, aufgezeichnet und transkribiert.

Tab. 2 Konzepte von Kulturlandschaft in den Bedeutungszuschreibungen der Befragten

Konzepte von Kulturlandschaft	Topoi	vorrangige Narrative
Landschaft ist Natürlichkeit	„Grün“, „große Bäume“, „Wald“, „Hügel“	naturräumliche Ausstattung, „grün“ als Indikator des natürlich Gewachsenen, Vegetation und Relief
Landschaft ist nicht Stadt	„Ruhe“, „kein Lärm“, „Überfüllung“ vs. „Einsamkeit“, „Bebauung“ vs. „Weite“	Antipode zum bebauten Raum, zu Lärm, Dreck, (vielen) anderen Menschen
Landschaft ist Erholung	„Ruhe“, „Schönheit“, „Harmonie“	landschaftliche Reize der Szenerie; Anspruch an die Landschaft, der Erholung zur Verfügung zu stehen
Landschaft ist Identität	„Heimat“, „zu Hause“, Symbole, Landmarken, Mentalität	Übereinstimmung des Individuums mit seiner Umwelt
Landschaft ist Ort der Erinnerung	Kindheit, Arbeitsleben, Urlaub	emotional bedeutende Erlebnisse; Romantisierung der Kindheit
Landschaft ist Region	Grenzen, Regionsnamen	Typisierung, Charakteristika (Konstruktion eines Container-Raums)
Landschaft ist ein Gegenstand	Objekt der Gestaltung Planung, Renaturierung, Schutzmaßnahmen, Wirtschaftsförderung, Marketing	Landschaft ist gestalt- und reparierbar; Bedingung der Regionalentwicklung

war. Auch weitere häufig gebrauchte Adjektive wie „ruhig“, „herrlich“, „wunderbar“ oder „angenehm“, die alle eine bejahende, ästhetische Wertung vornehmen, unterstreichen die positive Konnotation des Wortes „Landschaft“. Das hier manifestierte ästhetische Geschmacksurteil geht spätestens auf die Zeit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert zurück, als sich ein Landschaftsverständnis verfestigte, das erst aufgrund der zunehmenden Arbeitsteilung eine ästhetisierende Betrachtung zuließ. Ludwig Fischer macht darauf aufmerksam, dass die Möglichkeit, Natur als Landschaft zu denken, zu sehen und affektiv wirken zu lassen, nur derjenige habe, der von der konkreten Arbeit an der Landschaft freigesetzt sei (Fischer 2009: 113).

Betrachtet man die Aussagen zu den konkreten Landschaften der jeweiligen Fallstudien, zeigt sich, dass es nicht immer nur die vorindustrielle, idyllische Landschaft in ihrer formal-ästhetischen Qualität sein muss, wenn von „schön“ gesprochen wird. Als „schön“ kann auch der gefühlsmäßig erlebte Raum bezeichnet werden, weil er als „wohlbefindlicher Raum“ (Hasse 2004: 71) empfunden wird. Dieses Wohlbefinden kann sich sowohl in der urbanen Kulturlandschaft einstellen¹² als auch in der neu gestalteten Bergbaufolgelandschaft¹³. Die Bergbaufolgelandschaft ist jedoch seltener „schön“, sondern vor allem „schön geworden“¹⁴. Das Attribut „schön“ bezieht sich dann auf den Entwicklungsprozess oder bedeutet atmosphärisch „gut“. Damit verschiebt sich die ästhetische Wertung zugunsten einer Landschaft, der eine moralische Bedeutung „als sinnliches

Idealbild“ zukommt, bezogen auf die als richtig angesehene gesellschaftliche Ordnung (Kirchhoff/Trepl 2009: 21).

4.2 Konzepte von Kulturlandschaft in der Alltagspraxis

Jenseits der Attribuierung des Wortes Landschaft lassen sich im alltäglichen Sprechen unterschiedliche Verständnisse von Landschaft identifizieren. Diese Verständnisse sind Rede- oder Denkfiguren der Landschaftskonstruktion, die „hinter“ dem Gebrauch des Wortes Landschaft oder verwandter sprachlicher Ausdrücke liegen. Um diese unterschiedlichen Vorstellungen zu ermitteln, wurde eine Art Inventaraufnahme der verschiedenen Ausdrücke vorgenommen, mit denen die Umgebung beschrieben wird. Dazu wurden die vorrangigen *Topoi* des jeweiligen Gesprächs sowie die darin enthaltenen Narrative über Landschaft in einer Matrix erfasst. In einem weiteren Interpretationsschritt wurden daraus die „Konzepte von Kulturlandschaft“ abgeleitet (vgl. Tab. 2).

Die hier ermittelten Konzepte von Kulturlandschaft stellen die relevantesten im Sinne der Häufigkeit ihrer Verwendung dar. Betrachtet man die Fallstudien separat, lassen sich unterschiedliche Schwerpunkte innerhalb der Konzepte feststellen, die der jeweiligen Spezifik der untersuchten Landschaften Rechnung tragen. Als Beispiel mag an dieser Stelle das Konzept „Landschaft ist Natürlichkeit“ dienen, das sicherlich ein sehr nahe liegendes ist, zumal das Wort „Natur“ in der Alltagssprache als Synonym für „Landschaft“ gebraucht wird (z. B. Lehmann 2003: 148). Vordergründig ist es eine stille, unberührte Natur, in der der Mensch kaum vorkommt. Genannt wird vorrangig die naturräumliche Ausstattung, die primär am „Grün“ sowohl im Sinne von Vegetation als auch an der Farbe „grün“ als Indikator des natürlich Gewachsenen festgemacht wird. Eine Besonderheit der Bergbaufolgelandschaft ist, dass sie, die augenscheinlich künstlich angelegt wurde, durchaus auch

¹² „Ich finde es alles herrlich. Wenn man hier so die Berge sieht, die Häuser, dort kann man auf die Altstadt gucken. Das ist doch wunderschön, oder?“ (Frau, 56, befragt in Dresden).

¹³ „Es ist einfach wirklich nur schön und erholsam“ (Frau, 61, befragt in Ronneburg).

¹⁴ „Es ist hier wunderschön geworden. Durch die Bundesgartenschau ist sehr viel investiert worden hier, damit es sich wieder lohnt, hier zu leben und hierher zu kommen“ (Mann, 58, befragt in Ronneburg).

als natürlich bezeichnet wird. Bedeutendes Merkmal der heutigen Landschaft ist das „Grün“, mit dem der Kontrast zu der als grau und dreckig charakterisierten Wismut-Landschaft betont wird.¹⁵ Eine ähnlich maßgebliche Bedeutung des Grüns als Indikator des Natürlichen gilt auch für den urbanen Raum Dresden¹⁶ und wie selbstredend auch für die Teichlandschaft. Weniger eindeutig wird das Konzept „Natürlichkeit“ hinsichtlich der Bedeutung der Wölfe in der Oberlausitz verwendet. Die Rückkehr des Wolfs wird von rund einem Drittel der Befragten als positiver Indikator für eine intakte bzw. sich erholende Landschaft im Sinne von Natur gedeutet.¹⁷ Eine Minderheit erklärt sich als offener Gegner des Wolfs und argumentiert gegen seine Natürlichkeit, wobei häufig auf die Angst der Anderen – Nachbarn, Kinder, Fremde – verwiesen wird.¹⁸ Die Mehrheit der Befragten wägt ab und äußert eher das Gefühl, dass der Wolf dazu gehöre.¹⁹

5 Prinzipien der alltagsweltlichen Konstruktion von Kulturlandschaft

Die oben benannten sieben alltagssprachlichen „Konzepte von Kulturlandschaft“ spiegeln die relevantesten Rede- oder Denkfiguren der Landschaftskonstruktion wider, die ‚hinter‘ dem Gebrauch des Wortes Landschaft oder verwandter sprachlicher Ausdrücke liegen. In einem weiteren Interpretationsschritt sollen die wichtigsten Prinzipien der alltagsweltlichen Konstruktion von Kulturlandschaft untersucht werden, die mit diesen Denkfiguren verwoben sind.

5.1 Konstruktion des arkadischen Ideals – die schöne Landschaft

Die Interviews mit Bewohnern und Nutzern zeigen Bedeutungszuschreibungen auf „Landschaft“, die auf stabilen Vorstellungen der vorindustriellen, ländlichen Idylle basieren und weniger am dynamischen Landschaftswandel der

Moderne orientiert sind. Grundsätzlich wirkt eine vorindustrielle Landschaft deswegen attraktiv, weil sie mit Leichtigkeit kognitiv symbolisch erfassbar ist (Kühne 2008a: 85). Landschaft ist „von einem Schwarm arkadischer Assoziationen umgeben“ (Hard 1991: 14), die auf eine gewachsene Kultur rekurren und gegen Fortschritt und Zerstörung der Idylle eintreten. Umschrieben mit *Topoi* wie Natur, Schönheit oder Ruhe und mit Adjektiven wie „schön“, „grün“ oder „herrlich“ bzw. negativ formuliert als Antipode zu Stadt, Lärm, Verkehr und Dreck, repräsentieren die ermittelten Konstruktionen ausnahmslos traditionelle Vorstellungen von einem arkadischen Ideal.²⁰ Als „Ästhetik des Angenehmen“ stellt Wulf Tessin Ähnliches mit Bezug auf städtische Freiräume fest. Die Zuschreibung von „Natürlichkeit“, die sich im „viel Grün, weite[n] Rasenflächen, große[n] Bäumen“ widerspiegelt, steht im Zentrum der Vorstellungen, die Laien von einem „schönen Park“ haben (Tessin 2009: 373). In solchen Bedeutungszuschreibungen manifestieren sich Sehnsuchtsvorstellungen sowie Bedürfnisse nach Erlebnis, Erholung und Harmonie und nicht zuletzt emotionale Bindungen an einen Ort, der als „Heimat“ bezeichnet wird. Im Alltag sind es vor allem die Kontinuität und die Verlässlichkeit der (zuvor gemachten) Erfahrungen, die eine emotionale Ortsbezogenheit fördern. Weil Landschaft, insbesondere die der Kindheit bzw. die der Sozialisation, mit Erinnerung, Erfahrung sowie Wissen verknüpft und die Vorstellungen von ihr durch Vergleiche und Reflexionen gefestigt würden, habe sie einen besonderen Stellenwert in der alltäglichen Lebenswelt des Individuums²¹ (Lehmann 2003: 150; Felber Rufer 2006: 37 f.; Kühne 2008b: 193 ff.).

5.2 Neuauslegung: Re-Konstruktion des arkadischen Ideals

Wird die Vorstellung von einem arkadischen Ideal gestört, wird das Vertrauen des Individuums in die Erfahrung und Erwartung der „Idylle“ brüchig. Neuauslegungen werden in bestimmten Situationen unumgänglich, wenn sie beispielsweise Veränderungen der alltäglichen Lebenswelt berühren. Das Individuum ist dann gezwungen, Erwartungen und Ansprüche an die gegebenen Bedingungen anzupassen. So kann am Beispiel der Wahrzeichen von Ronneburg, den verschwundenen Spitzkegelhalden, gezeigt werden, wie deren Gefährlichkeit vormals ausgeblendet wurde und wie sie nun nachträglich zur Legitimation des Abtrags anerkannt wird.

¹⁵ „Man hat als Laie das Gefühl, dass sich hier etwas Gesundes befindet. Wenn man das Grüne so sieht überall, dass da nichts mehr an den ehemaligen Uranbergbau erinnert“ (Mann, 59, befragt in Ronneburg).

¹⁶ „...beruhigendes Grün. Herrliche alte Gebäude auf der einen Seite und auf der anderen einfach ja die Weite“ (Mann, 67, befragt in Dresden).

¹⁷ „Und wenn die [Wölfe] sich hier angesiedelt haben und einen Lebensraum finden, und sich hier verschiedene Rudel nun gebildet haben, dann ist das ja auch ein Zeichen von intakter Natur“ (Frau, 54, befragt in der Oberlausitz).

¹⁸ „Der Wolf war und ist ein Raubtier. (...) Das muss irgendwo eine Grenze haben, die schleichen ja auch nachts durch die Ortschaften“ (Mann, 62, befragt in der Oberlausitz).

¹⁹ „Wir müssen mit den Tieren leben. Die Tiere gehören in die Natur, und es kann nicht nur alles der Mensch bestimmen“ (Frau, 63, befragt in der Oberlausitz).

²⁰ Frage: „Was macht die Landschaft so besonders?“ Antwort: „Alte Burgen, alte Schlösser, Weiden, Grün und kein Massentourismus“ (Frau, 44, befragt in der Oberlausitz).

²¹ Frage: „Was bedeutet Ihnen diese Landschaft?“ Antwort: „Heimat, würde ich sagen, das Heimatliche, das prägt eben, dass man Flusslandschaften gerne wieder sieht, auch an anderen Stellen – positiv besetzt halt“ (Mann, 48, befragt in Dresden).

Eingriffe in die Landschaft, wie sie in den Räumen der Fallstudien stattfinden oder stattgefunden haben, führen zu Irritationen und Widerspruch, aber nicht zu einer Abkehr von gewohnten Sichtweisen. Auch wirken sich Veränderungen nicht grundsätzlich auf die Qualität des alltagsweltlichen Erlebens aus, vielmehr sind es das Alter (Gebrechlichkeit) und die Lebenserfahrung (Vergleichsmöglichkeiten). Grundsätzlich scheinen Veränderungen eher eine Rückbesinnung auf traditionelle Vorstellungen und Ideale zu bewirken, indem sie zum Nachdenken und Reflektieren über die ‚eigene‘ Landschaft anregen oder diese Vorstellungen zumindest bewusst machen. Augenblickliche Störungen werden häufig ausgeblendet, verdrängt oder pragmatisch akzeptiert, ohne das Idealbild der „schönen Landschaft“ in Frage zu stellen. Dies betrifft sowohl die Gewöhnung an Veränderungen, die als unumkehrbar erkannt sind oder längst als Bestandteil der Landschaft akzeptiert sind,²² als auch das Umdeuten von Veränderungen als Fortschritt, vor allem dann, wenn dieser Fortschritt als Vorteil erkannt wird. Dann tritt bisweilen die Bedeutung der Kulturlandschaft als Sehnsuchtsraum zugunsten des Fortschritts in den Hintergrund. Dies gilt sowohl für die pragmatische Akzeptanz von Windkraftanlagen, die von Jüngeren bereits als „Heimat“ bezeichnet werden,²³ als auch für Autobahnen²⁴ und Brücken²⁵. Grundsätzlich lässt sich eine Zeitabhängigkeit der Bewertung von Eingriffen in die Landschaft feststellen. Vergangene Veränderungen werden nicht nur akzeptiert, sondern häufig positiv bewertet, und ihre Folgen werden gegebenenfalls sogar als Tradition oder Denkmal interpretiert (vgl. Burckhardt 1980). Im Laufe der Zeit gehen bestimmte Störelemente – beispielsweise Burgen oder Viadukte – als Bestandteile der Landschaft in den Kanon der als historisch wertvoll geschätzten Landschaftsbestandteile über.

5.3 Konstruktion der erwünschten (ordentlichen) Landschaft

Dem arkadischen Ideal eng verhaftet verweisen die Interviews auf eine Verinnerlichung des traditionellen Landschaftsverständnisses, das eine ‚gefühlte‘ Ordnung mit einschließt. Das „Grün“ darf keine braune Wiese sein, das Gras soll nicht zu hoch wachsen, Bäume sollen nicht quer

liegen, Laub, verblühte Blumen oder Reisig gelten als unordentlich bzw. dreckig.²⁶ Die ‚Unordnung‘ der Landschaft stört das Individuum mehr als gesetzliche Einschränkungen durch Natur- und Landschaftsschutz. So trägt zum Wohlbefinden auch das „in Ordnung bringen“²⁷ bei, das heißt die Beseitigung von ‚Schandfleckchen‘, womit beispielsweise ungenutzte und verfallene Gebäude bezeichnet werden.

Auf die konkrete Frage, was den Interviewpartner in der Landschaft störe, werden einerseits landschaftsbildstörende Elemente genannt, die sich in der Regel auf bauliche Eingriffe beziehen (Windräder, Bebauung, Industrie), andererseits werden eher ubiquitär vorkommende Störungen wie Lärm, Vandalismus und Müll angeführt. Ein gutes Drittel der Befragten empfinden die landschaftsbildstörenden Elemente jedoch dann nicht als störend, wenn sie sich nicht persönlich betroffen fühlen oder wenn sie die Objekte im Gegenteil als Merkmal ‚ihrer‘ Landschaft identifizieren, wie das bereits genannte Beispiel der Windkraftanlagen zeigt.

5.4 Konstruktion des Wohlfühlraums

Die Bedeutung einer Landschaft ist nicht nur durch das visuell Wahrgenommene bestimmt, sondern auch durch die Atmosphäre eines Ortes, die weniger kognitiv verstanden als leiblich gespürt wird, und als „Umgebungsqualität“ (Hasse 2008: 103) bezeichnet wird. Subjektive Konstruktionen existieren ganzheitlich aufgrund von Umgebungs- und Erlebnisqualitäten. Nicht nur formal-ästhetische Merkmale wie Ackerfluren, Baustile oder Baumaterialien oder historische Qualitäten wie Alter, Authentizität oder Kontinuität sind es, die Kulturlandschaft in der Alltagspraxis konstituieren, sondern auch die leiblich spürbaren Atmosphären eines Raums, die Vertrautheit und Geborgenheit ermöglichen. Wahrnehmungen und damit Bedeutungszuschreibungen sind nicht ohne Emotionen und Gefühle möglich, sie machen Landschaften erst erlebbar. Es sind wertende Beschreibungen wie „gerne“ oder „am liebsten“, die auf eine Wohlfühlqualität der Landschaft verweisen.²⁸ Die so erlebten Räume sind positiv besetzt und werden mit Erwartungen des Wohlfühlens (Erholung, Entspannung) und des Erlebnisses verknüpft. Während jüngere Befragte das Wohlfühlen im Zusammen-

²² „Wir wohnen ja nun schon immer hier, und das [Bergbau] gehört zum Erscheinungsbild der Landschaft, und das sind wir eigentlich gewöhnt“ (Frau, 64, befragt in Ronneburg).

²³ „Windräder – irgendwo auch Heimat und Zuhause, weil es doch bei uns schon relativ [oft] zum Bild gehört“ (Frau, 25, befragt in Dresden).

²⁴ „Gehört mit dazu, die Autobahn gehört mit dazu“ (Frau, 68, befragt in Dresden).

²⁵ „Für mich ist die ok. Ich finde eine Brücke gehört nun mal zu einem Fluss heutzutage“ (Frau, 50, befragt in Dresden).

²⁶ „So ist alles in Ordnung, ja, bis auf, dass es [die Teiche] hier langsam zuwächst hier“ (Mann, 60, befragt in der Oberlausitz). – „Zu DDR-Zeiten war der Wald sauberer als jetzt. Da wurde das Reisig aufgeräumt. Jetzt bleibt alles liegen von dem letzten Wind“ (Mann, 70, befragt in der Oberlausitz).

²⁷ „Haben sie ganz in Ordnung gebracht, ja. Heute ist es schon super, das ist schon alles schön geworden. Wir haben ja früher gar nichts mehr gehabt. Wir wussten ja gar nicht, wo wir einmal zum Spazieren gehen hingehen konnten“ (Frau, 65, befragt in Ronneburg).

²⁸ „Harmonie (...) Ich bin viel unterwegs, wenn ich dann mit dem Zug fahre, [bin] ich immer erst in Dresden, wenn ich einmal die Altstadt und die Elbe gesehen habe. Das ist für mich so, dann bin ich da und das ist schön. Da fühl ich mich wohl“ (Frau, 25, befragt in Dresden).

hang mit Freiheit und Spaß betonen, stellen Ältere eher den Genuss, die Ruhe und die Abwechslung in den Vordergrund. Der Kulturwissenschaftler und Volkskundler Kaspar Maase hat die Suche nach Erfahrungen, die Menschen als schön empfinden, und den Genuss solcher Erfahrungen als „eine erstrangige Determinante des Alltagshandelns von Menschen in westlichen Industriegesellschaften“ identifiziert, die im Laufe des 20. Jahrhunderts außerordentlich an Bedeutung gewonnen habe (Maase 2004).

6 Fazit und Ausblick

Ausgangspunkt der Untersuchung war, der Perspektive der Bevölkerung in ihrer alltäglichen Lebenswelt eine größere Beachtung im Rahmen der Diskussion über Kulturlandschaft bzw. Landschaft zu schenken. Im Zentrum der Untersuchung standen die sprachlich-gedanklichen Konstrukte, mit denen die Bevölkerung in ihrer Alltagspraxis bestimmte Räume als Kulturlandschaft bzw. als Landschaft anspricht und Bedeutungen auf sie bezieht.

Es wurde davon ausgegangen, dass alltagsweltliche Konstruktionen auf Erfahrungen in und mit der alltäglichen Landschaft beruhen. Sie entstehen in natürlicher Einstellung am aktuellen Aufenthaltsort, am eigenen Wohnort, in Erinnerungen an die Kindheitslandschaft oder an andere bedeutende Erlebnisse sowie aufgrund von Vorstellungen von einer Ideallandschaft, die beispielsweise im Urlaub geprägt wurden. Die alltäglichen Landschaften sind für die Bewohner und Nutzer erlebte, subjektiv wahrgenommene Räume, die einen „schlicht gegebenen“ und nicht hinterfragten Teil der alltäglichen Lebenswelt darstellen, der „fraglos und selbstverständlich ‚wirklich‘ ist“ (Schütz/Luckmann 2003: 30), solange die Erfahrungen nicht erschüttert werden.

Wie festgestellt werden konnte, werden von den Interviewpartnern Bedeutungszuschreibungen auf Landschaft vorgenommen, die auf stabilen Vorstellungen von einer vorindustriellen, ländlichen Idylle basieren. Solche historisch-traditionellen Bezüge auf Landschaft bedeuteten jedoch nicht, dass das Individuum nicht in der Lage ist, Neuauslegungen vorzunehmen, wenn es die Umstände erfordern, wie am Beispiel von Infrastruktureinrichtungen gezeigt werden kann, die zur modernen Lebenswelt gehören.

Die Vorstellungen von der Idylle wiederum basieren auf einer kognitiv geprägten Wahrnehmung. Über die kognitiv wahrgenommene Landschaft hinaus konstituieren jedoch auch Emotionen und Gefühle die Landschaft, die aus der alltagsweltlichen Perspektive vor allem mit einer Wohlfühlqualität verbunden werden. Dabei sind es primär Bedürfnisse nach Wohlbefinden und Genuss, die die Erwartungen und Ansprüche an Landschaft, respektive Kulturlandschaft bestimmen. Dies sind Grundbedürfnisse nach Erholung, Erlebnis, Geborgenheit, Sicherheit, Ordnung (physisch wie

mental), Zugehörigkeit etc., die wiederum zur Identifikation mit der Landschaft beitragen.

In Zeiten, in denen die Landschaft als Ort der praktischen Arbeit nur noch für wenige Menschen von Bedeutung ist, ist Landschaft der konkrete Ort, der vorrangig mit einer Freizeit- oder Erholungsfunktion verknüpft wird (Fischer 2009: 113). So manifestiert sich hier wiederum das traditionelle Verständnis, das den Antagonismus von Stadt und Landschaft herausstellt. Landschaft wird als Wohlfühlraum und als Freiraum empfunden, die es ermöglicht, verschiedener, meist freizeitbezogener Aktivität nachzugehen und als Gegenentwurf zum alltäglichen Wohnen und gegebenenfalls Arbeiten fungiert. Das Individuum hinterfragt den Zugang und die Nutzung der Landschaft nicht, es setzt diese als gegeben voraus, ja beansprucht diese. Andere Funktionen von Landschaft, wie beispielsweise die des Produktionsraumes für Agrarerzeugnisse, Energie, gewerbliche Produkte oder die des Verkehrsraumes, werden nur dann in die Bedeutungszuschreibungen auf Landschaft einbezogen, wenn sie die eigene alltägliche Lebenswelt berühren. Dies ist im „Dresdener Elbtal“ der Fall, wenn über die Waldschlösschenbrücke nachgedacht wird.²⁹ Tritt beispielsweise die Funktion als Verkehrsraum in den Vordergrund der Alltagspraxis, wird die Auslegung der Alltagswelt von Erfahrungen der Verkehrsteilnahme bestimmt, während andere Erfahrungen der Alltagspraxis in den Hintergrund treten.

Derart alltagsweltliche Selbstverständlichkeiten gilt es stärker sozialwissenschaftlich zu berücksichtigen, wenn beispielsweise die begriffliche Vielfalt von Landschaft erklärt werden soll oder die Aushandlung öffentlicher Belange zwischen Entscheidungsträgern und Adressaten dieser Entscheidungen untersucht werden sollen.

Literatur

- Bastian, O.; Porada, H. T.; Röder, M.; Syrbe, R.-U. (Hrsg.) (2005): Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme im Raum Lohsa, Klitten, Großdubrau und Baruth. Köln, Weimar, Wien. = Landschaften in Deutschland, Band 67.
- Bathelt, H.; Gebhardt, H. (Hrsg.) (2003): Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen. Heidelberg, Berlin.
- Bergbautraditionsverein Wismut (Hrsg.) (2007): Die Pyramiden von Ronneburg. Uranerzbergbau in Ostthüringen. Zeitz.
- Blatter, J. K.; Janning, F.; Wagemann, C. (2007): Qualitative Politikanalyse. Eine Einführung in Forschungsansätze und Methoden. Wiesbaden.
- Burckhardt, L. (1980): Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. Kassel.
- Cosgrove, D. E. (1998): Social Formation and Symbolic Landscape. London.

²⁹ „Das würde meinen Landschaftsblick nicht stören. Ich denke zu einem Fluss gehören Brücken. Wenn die Menschen da drüber wollen, dann brauchen sie auch eine Brücke“ (Frau, 50, befragt in Dresden).

- Felber Rufer, P. (2006): Landschaftsveränderung in der Wahrnehmung und Bewertung der Bevölkerung. Eine qualitative Studie in vier Schweizer Gemeinden. Birmensdorf.
- Fischer, L. (2009): Reflexionen über Landschaft und Arbeit. In: Kirchhoff, T.; Trepl, L. (Hrsg.): *Vieldeutige Natur. Landschaft, Wildnis und Ökosystem als kulturgeschichtliche Phänomene*. Bielefeld, 101–117.
- Flyvbjerg, B. (2011): Case Study. In: Denzin, N. K.; Lincoln, Y. S. (Hrsg.): *The Sage Handbook of Qualitative Research*. Thousand Oaks, 301–316.
- Friedrich, S. A.; Hahn, A. (2010): Erleben im Raum der Erlebnislandschaft. In: *Land-Berichte* 13, 1, 9–32.
- Gailing, L.; Leibenath, M. (2010): Diskurse, Institutionen und Governance: Sozialwissenschaftliche Zugänge zum Untersuchungsgegenstand Kulturlandschaft. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 84, 1, 9–25.
- Hahn, A. (2007): Alltagslandschaft als Wohn- und Aufenthaltsort. In: *Ausdruck und Gebrauch* 8, 29–44.
- Hard, G. (1970): Die „Landschaft“ der Sprache und die „Landschaft“ der Geographen. Semantische und forschungslogische Studien zu einigen zentralen Denkfiguren in der deutschen geographischen Literatur. Bonn. = *Colloquium Geographicum*, Band 11.
- Hard, G. (1991): Landschaft als professionelles Idol. In: *Garten und Landschaft* 3, 13–18.
- Hasse, J. (2004): Windkraftanlagen: Wenn landschaftliche „Schönheit“ zum Problem wird. In: *Land-Berichte* 7, 1, 68–82.
- Hasse, J. (2005): Kulturlandschaft – Landschaftskultur. Für einen anthropologisch und phänomenologisch sensibilisierten Umgang mit dem Begriff der Kulturlandschaft. In: Denzer, V.; Hasse, J.; Kleefeld, K.-D.; Recker, U. (Hrsg.): *Kulturlandschaft: Wahrnehmung – Inventarisierung – Regionale Beispiele*. Wiesbaden, 37–50. = *Fundberichte aus Hessen, Beiheft 4/2005; Kulturlandschaft*, 14/2004.
- Hasse, J. (2008): Die Stadt als Raum der Atmosphären. Zur Differenzierung von Atmosphären und Stimmungen. In: *Die alte Stadt* 35, 2, 103–116.
- Husserl, E. (1913): *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie*. Erstes Buch: Allgemeine Einführung in die reine Phänomenologie. Halle/Saale.
- Jessel, B. (2005): Landschaft. In: *Akademie für Raumforschung und Landesplanung* (Hrsg.): *Handwörterbuch der Raumordnung*. Hannover, 579–586.
- Kirchhoff, T.; Trepl, L. (2009): Landschaft, Wildnis, Ökosystem: zur kulturbedingten Vieldeutigkeit ästhetischer, moralischer und theoretischer Naturauffassungen. Einleitender Überblick. In: Kirchhoff, T.; Trepl, L. (Hrsg.): *Vieldeutige Natur. Landschaft, Wildnis und Ökosystem als kulturgeschichtliche Phänomene*. Bielefeld, 13–66.
- Kook, K. (2009): Landschaft als soziale Konstruktion. Raumwahrnehmung und Imagination am Kaiserstuhl. Online unter: <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/7117/> (letzter Zugriff am 05.12.2011).
- Körner, S. (2010): Amerikanische Landschaften. J.B. Jackson in der deutschen Rezeption. Stuttgart. = *Sozialgeographische Bibliothek*, Band 13.
- Kühne, O. (2006): Landschaft in der Postmoderne. Das Beispiel des Saarlandes. Wiesbaden.
- Kühne, O. (2008a): Distinktion – Macht – Landschaft. Zur sozialen Definition von Landschaft. Wiesbaden.
- Kühne, O. (2008b): Die Sozialisation von Landschaft – sozialkonstruktivistische Überlegungen, empirische Befunde und Konsequenzen für den Umgang mit dem Thema Landschaft in Geographie und räumlicher Planung. In: *Geographische Zeitschrift* 96, 4, 189–206.
- Lehmann, A. (2003): Aspekte populären Landschaftsbewusstseins. In: Siemann, W. (Hrsg.): *Umweltgeschichte: Themen und Perspektiven*. München, 147–164.
- Lehr, A. (2002): Sprachbezogenes Wissen in der Lebenswelt des Alltags. Tübingen. = *Reihe Germanistische Linguistik*, Band 236.
- Lenz, G. (1999): *Verlusterfahrung Landschaft. Über die Herstellung von Raum und Umwelt im mitteldeutschen Industriegebiet seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts*. Frankfurt am Main, New York. = *Edition Bauhaus*, Band 4.
- Lippuner, R. (2005): *Raum – Systeme – Praktiken. Zum Verhältnis von Alltag, Wissenschaft und Geographie*. Stuttgart. = *Sozialgeographische Bibliothek*, Band 2.
- Maase, K. (2004): Der Banause und das Projekt schönen Lebens. Überlegungen zu Bedeutung und Qualitäten alltäglicher ästhetischer Erfahrung. In: *Kulturation* 27, 1. Online unter: http://www.kulturation.de/ki_1_text.php?id=25 (letzter Zugriff am 05.12.2011).
- Mayring, P. (2010): *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Weinheim.
- Nohl, W. (2006): Heimat als symbolischer Aneignungsprozess. Konzeptionelle Überlegungen und empirische Untersuchungen. In: *Naturschutz und Landschaftsplanung* 38, 5, 140–145.
- Panzig, C.; Reuter, B.; Schneider, A. (2007): Der Wald, die Ruhe und das Dorf. Die Dübener Heide aus der Sicht ihrer Bewohner. Döbel.
- Schenk, W. (2001): Kulturlandschaft in Zeiten verschärfter Nutzungskonkurrenz: Genese, Akteure, Szenarien. In: *Akademie für Raumforschung und Landesplanung; Österreichische Gesellschaft für Raumplanung* (Hrsg.): *Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung*. Hannover, 30–44. = *Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL*, Band 215.
- Schenk, W. (2002): „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“ – „getönte“ Leitbegriffe für aktuelle Konzepte geographischer Forschung und räumlicher Planung. In: *Petermanns Geographische Mitteilungen* 146, 6, 6–13.
- Schenk, W. (2005): „Kulturlandschaft“ als Forschungskonzept und Planungsauftrag – aktuelle Themenfelder der Kulturlandschaftsforschung. In: Denzer, V.; Hasse, J.; Kleefeld, K.-D.; Recker, U. (Hrsg.): *Kulturlandschaft: Wahrnehmung – Inventarisierung – Regionale Beispiele*. Wiesbaden, 15–36. = *Fundberichte aus Hessen, Beiheft 4/2005; Kulturlandschaft*, 14/2004.
- Schlottmann, A. (2005): *RaumSprache. Ost-West-Differenzen in der Berichterstattung zur deutschen Einheit. Eine sozialgeographische Theorie*. Stuttgart. = *Sozialgeographische Bibliothek*, Band 4.
- Schütz, A. (1932): *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einführung in die verstehende Soziologie*. Wien.
- Schütz, A. (1971): *Gesammelte Aufsätze. Band 1: Das Problem der sozialen Wirklichkeit*. Den Haag.
- Schütz, A.; Luckmann, T. (2003): *Strukturen der Lebenswelt*. Konstanz.
- Seeleemann, G.; Seeleemann, D. (Hrsg.) (2007): *Neue Landschaft Ronneburg*. Leipzig.
- Sieferle, R. P. (1995): Naturlandschaft, Kulturlandschaft, Industrielandschaft. In: *Comparativ* 5, 4, 40–56.
- Tessin, W. (2009): Die unerwünschte Moderne. Landschaftsarchitektur zwischen professioneller Ästhetik und Laiengeschmack. In: *Die alte Stadt* 36, 3, 372–382.
- von Dürckheim, K. (2005 [1932]): Untersuchungen zum gelebten Raum. Erlebniswirklichkeit und ihr Verständnis. Systematische Untersuchungen II. In: Hasse, J. (Hrsg.): *Graf Karlfried von Dürckheim: Untersuchungen zum gelebten Raum*. Frankfurt am Main, 11–108. = *Natur – Raum – Gesellschaft*, Band 4.
- Werlen, B. (1988): *Gesellschaft, Handlung und Raum. Grundlagen handlungstheoretischer Sozialgeographie*. Stuttgart.
- Werlen, B. (2001): Alltag. In: Brunotte, E. (Hrsg.): *Lexikon der Geographie*, Band 1. Heidelberg, Berlin, 39.
- Wylie, J. (2007): *Landscape*. London, New York.
- Zierhofer, W. (1999): Geographie der Hybriden. In: *Erdkunde* 53, 1, 1–13.